**Walter Wenzel**

# Neue Deutungen Niederlausitzer Ortsnamen

Bei der Arbeit an dem populärwissenschaftlichen „Niederlausitzer Ortsnamenbuch“ waren immer wieder die in der Literatur vorgebrachten Deutungen kritisch zu überprüfen.[1] Bereits in mehreren Aufsätzen konnten wir für eine größere Anzahl von OrtsN neue Erklärungen unterbreiten[2], bedingt vor allem durch die Erschließung bisher unberücksichtigter, in erster Linie archivalischer Quellen und die Einbeziehung von Erkenntnissen der sorb. Personennamenforschung.[3] Darüber hinaus waren es vor allem die poln. Anthroponomastik und Toponomastik, die wertvolles Vergleichsmaterial bereitstellten und damit in vielen Fällen erst eine gesicherte Reinterpretation problemhafter Namenetymologien gewährleisteten.[4] In dem eingangs genannten Buch war es nicht möglich, die dort gegebenen neuen Deutungen in Anbetracht des zur Verfügung stehenden Platzes ausführlich zu begründen und durch Vergleichsnamen aus anderen slaw. Sprachen abzusichern. Eine zuverlässige Etymologisierung bildet bekanntlich die Voraussetzung für die sprach- und siedlungsgeschichtliche Auswertung der Namen, nicht zuletzt auch für ihre Kartierung und die tragfähige Interpretation der Kartenbilder.

An der Spitze der nachfolgenden Namenartikel stehen jeweils die amtliche dt. und, falls vorhanden, die nso. Namenform, gefolgt von der Lokalisierung des betreffenden Orts durch Bezugnahme auf die nächstgelegene Stadt. Es schließen sich die historischen Belege an, allerdings ohne genaue Quellenangaben. Diese sind aus dem Literaturverzeichnis des Buches zu entnehmen. Nach einem Schrägstrich stehen die nso. Namenformen. Herkunftsnamen, also PersN aus OrtsN, werden im Belegteil jeweils besonders gekennzeichnet. Nach einem Querstrich schließt sich die bisherige Deutung mit einer kritischen Stellungnahme an. Auf einen weiteren Querstrich folgt die neue Erklärung, gewöhnlich gestützt durch Vergleichsnamen aus anderen slaw. Sprachen, vor allem aus dem Poln. und Tschech.

**Beeskow / Bezkow**, Stadt, 1263 *Bezekowe*, 1272 *Beskowe*, 1272 *in Bezekow*, 1272 *civitatem Besikow*, 1283 *de Bescowe*, 1285 *in Bezikowe*, 1324 *czu Bezikow*, 1327 *Bezkow*, 1353 *Besekowe*, 1391 *Besskow*, 1518 *Beeßkow*. / 1761 *Bezkow*, 1843 *Běžkow*, 1847 *Bėzkow*. – Aso. *Bezkov- ‘Ort, wo Holunder wächst’, zu *bez-k, (Deminutivform) ‘Holunder’ (Körner 124). Dieselbe Deutung findet sich bei E. Eichler, allerdings mit

---

1 W. Wenzel, Niederlausitzer Ortsnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 8 mehrfarbigen Karten. Bautzen 2006.

2 W. Wenzel, Neues Material zur Niederlausitzer Ortsnamenforschung, in: Lětopis 44 (1997) 2, 86–96; Ders., Neue Erkenntnisse zu Niederlausitzer Ortsnamen, in: Lětopis 47 (2000) 2, 128–136; Ders., Wechselbeziehungen zwischen Niederlausitzer Orts- und Personennamen, in: Onoma 36 (2001) 165–180; Ders., Ortsnamen aus Niederlausitzer Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Lětopis 50 (2003) 2, 67–88; Ders., Die slawische Besiedlung der Niederlausitz im Lichte der Ortsnamentypologie, -geographie und -stratigraphie, in: Lětopis 51 (2004) 2, 12–43; Ders., Neues zu Niederlausitzer Orts- und Wüstungsnamen, in: Niederlausitzer Studien 32 (2005) 28–33; Ders., Neue historische Belege zu Niederlausitzer Ortsnamen, in: Namenkundl. Informationen 87/88 (2005) 113–135; Ders., Niederlausitzer Ortsnamen in neuer Sicht, in: Onomastica Slavogermanica XXV (2006) (im Druck).

3 We. II/1, We. II/2; NPKB.

4 NP; SEM; NMP; NGŚ; Rymut.

dem Hinweis auf tschech. *Bezkov*, für das R. Šrámek einen PersN *Bezek* vorschlug (Eichler I 32). Einen solchen PersN erwog man kürzlich als zweite Deutungsmöglichkeit auch für unser Beeskow (Wauer 46). Dieser hätte dann aber *Bezk und nicht *Bezek zu lauten. – In Anbetracht der früher nicht bekannten Belege *Besikow*, *Bezikow* usw. wäre anso. *Bezikow ‘Siedlung des Bezik’ vorzuziehen. Ginge man von *Bezkow aus, müsste man einen im Dt. erfolgten Vokaleinschub *-e-* bzw. *-i-* annehmen. Leichter verständlich ist eine Abschwächung des *-i-* zu *-e-* in der zweiten Silbe und dessen Ausfall. Ein PersN *Bezik* ist im Sorb. nicht mit Sicherheit nachweisbar, obgleich solche Formen wie 1558 *Bessigk*, 1575 *Besigk*, 1649 *Besick*, 1659 *Bösick* usw. überliefert sind, die aber bisher als *Běsik rekonstruiert wurden (We. II/1, 42; NPKB 67). A. Muka kennt *Bez* und *Bezk*, zu nso. baz, bez ‘Holunder’ (Mu. 11). Eindeutige Nachweise aber liefern das Poln. und Tschech.: *Bezek*, *Bezik*, *Bezyk* (NP I 30), *Bezek*, *Bezík* (Mol. 31). Die poln. PersN leitet man von VollN oder appellativischen Komposita mit dem Vorderglied bez ‘ohne’ ab, z. B. apoln. *Biez-dar*, *Biez-dziad* sowie *B(i)ez-nos* (SEM I 10 f.), die tschech. aber von bez ‘Holunder, Flieder’, obgleich es auch dort solche Namen wie *Bezchleba* usw. gibt. Den VollN *Bezděd enthält der nso. OrtsN Großbösitz, nso. Běšce, poln. Bieżyce, osö. Guben, 1000 *Bezdiez*, anso. *Bezděź < *Bezdědjь (Bily / Bösselmann 37 f.). Wie dem auch sei, der Ableitung von Beeskow aus einem PersN gebührt der Vorzug.

**Brenitz / Bronice**, w. Sonnewalde, 1486 *Breßsenitz*, 1501 *Bresenitz*, 1537 *Prißnitz*, 1542 *Bresenitz*, 1554 *Breßnicz*, 1561 *Preschnitz*, 1561 *uf dem Preschnitzer teich*, 1578 *Bresenitz*, 1592 *Breßnicz*; 1587 *Brehnitz*, 1619 *Breniz*, 1655 *Prenitz*, 1753 *Brenitz*. Als HerkN: in Luckau 1517 *Die Brenitzin*, *Paul Brenitz*, in Sando 1567 *Brenitz*. – Die aus archivalischen Quellen stammenden Belege *Bresenitz* usw. waren bislang unbekannt. Man ging deshalb nur von *Brenica zu aso. *bren- < *brъn- ‘Sumpf, Kot’ aus, zog als zweite Möglichkeit aber auch *Bronici zum aso. PersN *Bron in Erwägung, begründet mit Umlaut *o* > *ö* und Entrundung *ö* > *e*. Gleichzeitig heißt es aber auch „die nso. Form ist offenbar an nso. bron- (bzw. PN Bron) angeglichen worden“ (Eichler I 61; Körner 130). Die zweite Deutung, die sich allein auf das bei A. Muka 1928 (Mu. 130) nachweisbare *Bronice* stützen kann, muss ausscheiden, denn sie steht im Widerspruch zu allen historischen Belegen. – Anso. *Breźnica ‘Siedlung am Birkenwald oder am Birkenbach’, zu anso. *breza, nso. brjaza ‘Birke’. Der Ort liegt an einem aus dem Nordosten kommenden und westl. Frankena in die Kleine Elster mündenden Bach. Da das Suffix *-*ьnica* oft GewässerN bildet, lag vielleicht ursprünglich ein BachN vor. VergleichsN sind schon früh und oft überliefert, so Briesnitz, w. Dresden, u. a. (Eichler I 63). Zu klären bleibt das Verhältnis von *Bres(e)nitz* zu *Brenitz*. Man könnte beide Namen auf *Breźnica zurückführen, vorausgesetzt, bei der Eindeutschung fiel *-ź-* aus, was aber unwahrscheinlich ist, viel eher haben wir es mit zwei verschiedenen Namen zu tun, wobei bei *Brenica wohl von einem ursprünglichen Vokalismus *bren- auszugehen ist (Udolph 503 ff., der unseren Namen aber beiseite lässt). Zu Brenitz siehe die Karte unten.

**Düben, Klein / Źěwink**, ö. Spremberg, 1490 *Dybe*, 1511 *zum Kleynen Diben*, 1527 *Klein Dieben*, 1678 *Klein Dieben*. / 1843 *Źewink*, 1847 *Żewink*, 1928 *Źěwink*. – Aso. *Děvin-, zu *děva ‘Jungfrau, Mädchen’, nso. źowka ‘Mädchen, Tochter’; vielleicht handelt es sich um einen mythologischen Namen, um die Verehrung eines Heiligtums (Körner 144; Eichler NL 43). Bedenken erweckt die ständige Schreibung mit *-i-* für anso. *-ě-* und *-b-* für anso. *-w-*. Das gleiche Problem ergibt sich bei **Düben, Groß / Dźěwin**, nw. Weißwasser, 1464 *Groß Duben*, 1513 *von Grossen Diben*, weshalb man

auch an eine Verbindung mit poln. dyba ‘Pranger, Block’, nso. dybaś, dybnuś ‘stoßen’ dachte (Eichler/Walther 64). Später setzte man aber wieder *Děvin- an und verwies auf **Döben**, ö. Grimma, um 1150 *Dewin*, dessen Belegreihe ständig *-e-* aufweist, und in der *-b-* erst spät und vereinzelt vorkommt (HOS I 189). Düben, Groß, Klein, lassen sich aber viel besser mit **Düben, Bad**, n. Eilenburg, vergleichen, 1013/18 *urbs Dibni*, 1220 *de Dybene*, (1238) bzw. Kop. 15. Jh. *in Dybin*, für das aso. *Dyb̀no o. ä., zu *dyba ‘Pfahl’ angesetzt wurde, eventuell ‘Siedlung, aus der etwas hoch herausragt’, vielleicht mit Bezug auf eine Burganlage an der Mulde (HOS I 222). Nicht erwogen wurde ein PersN *Dyba*, den es mit zahlreichen Ableitungen im Poln. gibt (NP I 161). Ein *Dybin ließe sich aber bei Düben, Klein, Groß, nicht mit den nso. bzw. oso. Formen in Einklang bringen. – Anso. bzw. aoso. *Dibin ‘Siedlung des Diba’. Dieser PersN hätte eine Entsprechung in poln. Dziba, das man auf ursl. *diba ‘Heiserkeit’ zurückführt, dazu entsprechend nso. źiba, oso. dial. dźiba ‘Heiserkeit, Zips’ (NP I 168; HEW IV 1819; SP III 201). Das spätere nso. *Źibin bzw. oso. *Dźibin, für den Sprachbenutzer kaum verständlich, wurde wahrscheinlich volksetymologisch zu *Źěwin bzw. *Dźěwin umgedeutet, was durch die artikulatorische Nähe von nso., oso. *-i-* und *-ě-* sowie *-b-* und *-w-* bzw. unsilbischem *-u-* kein Problem darstellte. Auf diese Weise ließen sich die historische Überlieferung und die sorb. Formen der Neuzeit auf eine gemeinsame Grundlage zurückführen.

**Gahro / Gary**, nö. Sonnewalde, 1452 *Garow*, 1524 *Garo*, 1541 *Garo*. Als möglicher HerkN aus dem ca. 15 km entfernten Calau 1469 *Gore* (We. II/1, 117). / Das erstmals 1928 bei A. Muka verzeichnete *Gary* wurde von ihm als verderbtes *Gory, Pluralform von gora ‘Berg’, angesehen. – Man leitete den Namen sowohl von aso. gora ‘Berg’ als auch von aso. *gaŕ, zu aruss. gaŕ ‘ausgebrannte Stelle im Walde’, ab und setzte einen Brandrodungsnamen *Gari bzw. *Gaŕov- an, wobei man der zweiten Deutung den Vorzug gab (Eichler I 123 f.; ähnlich Körner 152). – Ein Blick auf die Landkarte zeigt, dass sich unmittelbar sw. von Gahro ein 135 m hoher Berg erhebt, weshalb nur anso. *Gora ‘Siedlung am Berg’ in Frage kommt. Zusammen mit den Nachbarorten **Weißack**, 1275 *Wizok*, anso. *Wysoka, am Zeisig-Berg (146 m) gelegen, und **Bergen**, 1416 *In dem dorff czu dem berghe*, am Mühlen-Berg (120 m), konstituiert *Gora ein Namenfeld mit dem semantischen Merkmal ‘Siedlung bei einer Anhöhe’. Es lässt sich durch *Gollmitz*, anso. *Chołḿc, am Brautberg (157 m), sowie die unten behandelte Wüstung *Wergen*, an der Höhe 113 gelegen, noch erweitern. Zur Lage dieser Orte siehe die Karte unten.

**Garrenchen / Górjanki**, sö. Luckau, 1543 *Garenichen*, 1543 *Gorenichen*, *Garenchen*, 1555 *Garenichen*, 1761 *Gorenchen*, 1843 *Gorenchen*. Als HerkN gehören wahrscheinlich hierher: aus Lübben 1421 *Garan*, 1428 *Guran*; aus Zöllmersdorf, w. Luckau, 1483 *Garan*, aus Tornow 1484 *Garann*, aus Luckau 1546 *Goran* (We. II/1, 117). / 1761 *Gorańki*, 1843 *Gorańki*, 1847 *Gorańki*. – Bisher als aso. *Goŕańky bzw. *Goŕanki, zu nso. góŕany ‘bergig, hügelig’, erklärt, auch Anschluss an nso. góŕan ‘der Oberländer’ wurde erwogen (Eichler I 127; Körner 152). Das nso. *-k*-Suffix sei durch das dt. Deminutivsuffix *-chen* ersetzt worden. Wie wir nachher noch sehen werden, war es wohl gerade umgekehrt. Schon von der Bildung her wirkt diese Erklärung recht fraglich. Man hätte *Gora, *Gorki, *Goŕna o. ä. erwartet. Hinzu kommt, dass in der Nähe der Siedlung keine Anhöhe, merkliche Bodenerhebung oder gar ein Berg auszumachen ist (Mitteilung von F. Bönisch nach Einsichtnahme in alle einschlägigen Karten sowie die Messtischblätter). Wichtig aber ist, dass der Ort unweit eines kleinen Baches liegt, der in die Wudritz mündet, also siedlungsgünstig. – Höchstwahrscheinlich anso. *Gorań < *Goranjь ‘Siedlung des Goran’. Der PersN ist als KurzF von Gorisław u. ä. VollN mit

dem Vorderglied zu ursl. *goréti ‘brennen’ aufzufassen (SEM I 80). Diese Deutung stützen vor allem die aus der nächsten Umgebung stammenden HerkN, die wir früher als solche verkannten. Die sorb. Formen auf *-ki*, nur seit 1761 bei J. G. Hauptmann und seinen Nachfolgern nachweisbar, stehen sicherlich für dt. *-chen*, womit dt. Grundherren, Schreiber, Amtsleute usw. kleine sorb. Siedlungen (wahrscheinlich im Unterschied zu den relativ großen dt. Straßendörfern) kennzeichneten. Dieselbe Benennungsweise beobachten wir bei *Presenchen*, *Wanninchen*, *Mallenchen*, *Trebbinchen* sowie bei der Wüstung *Berlinchen* (bei Zinnitz), alle unweit von Garrenchen. Zu einigen dieser *-chen*-Namen seien hier – abweichend von der alphabetischen Reihenfolge – folgende Anmerkungen erlaubt: **Mallenchen / Malinki** rekonstruierte man als *Maliński und leitete es von malina ‘Himbeere, Himbeerstrauch’ ab (Eichler II 166), daneben aber auch von mały ‘klein’ (Körner 191). Wir setzen im Unterschied dazu anso. *Malin ‘Siedlung des Mała oder Mala’ an, zu vergleichen mit *Greifenhain* / *Maliń*, sw. Drebkau, sowie mit *Mehlen* / *Maliń*, poln. *Mielno*, n. Forst. **Trebbinchen / Tŕebink**, 1489 *Trebinichen*, wurde bisher als *Trebinka ‘kleine Rodungssiedlung’ gedeutet (Körner 238). Wahrscheinlicher ist *Trebin ‘Siedlung des Treba’. *Trjeba* bzw. *Trjoba* kommt mehrmals im Nso. als FamN vor (NPKB 404). **Wanninchen / Waninki**, 1463/66 *Wanyn*, 1489 *Wonynichen*, hat man als aso. *Vanin- ‘Ort des Van(a)’ erklärt (Körner 242). Wir bevorzugen anso. *Wonin ‘Siedlung des Wońa’, mit dem PersN zu nso. wonjaś ‘(Wohl)geruch verbreiten, duften, riechen’, dazu nso. *Wonjak* (NPKB 426 f.), poln. *Wona*, *Wonia* (NP II 707). Auch bei **Presenchen / Brjazynka** wissen wir nicht mit Sicherheit, ob ursprünglich *Brezina oder *Brezinka zu Grunde lag. Wir halten *Brezina für wahrscheinlicher. Die Belegreihen bei E. Eichler und S. Körner lassen übrigens 1761 *Brąsanki* und 1843 *Brjazanki* vermissen. Bei der Wüstung **Berlinchen** dürfte es sich so wie bei dem gleichnamigen **Berlin**, später **Berlinchen**, Ortsteil von Altdöbern, verhalten: 1377 *Berlin*, 1670 *Berlinchen* (Bönisch III 146). Die Wüstung **Berlinchen** bei Geisendorf ist uns erstmals 1486 als *Berlinichen* überliefert, die auf den ursprünglichen OrtsN zurückgehenden zahlreichen HerkN aus der Nachbarschaft aber lauten: 1501 *Berlin*, 1509 *Barlin* usw. Also auch hier ist, wie wahrscheinlich in allen anderen oben behandelten Fällen, nicht von einem ursprünglich nso. Suffix *-k*, *-ka* oder *-ki* auszugehen, sondern von einem meist im 15. Jh. angetretenen dt. *-chen*, das später sorabisiert wurde. Zu Garrenchen bzw. *Gorań und den darauf beruhenden HerkN siehe die Karte unten.

**Hindenberg / Želnojce**, wsw. Lübbenau, 1411 *Hindemburg*, 1482 *Hindberg*, *Hindeberg*, 1525 *Hindenborg*, 1527 *Hindebergk*, 1541 *Hindeburgk*, 1679 *Hindenbergk*, 1761 *Hinneberg*. Als HerkN: 1563 *Hinneburg*, 1661 *Himborgk*, 1686 *Maria Himborgin*, 1686 *Maria Himborgoitz*. / 1761 *Żölnojze*, 1843 *Zelnojce* (steht unter den Namen mit anlautendem *Ž-*). – In unserem Zusammenhang interessiert nur der nso. Name Želnojce. Er bedeute evtl. ‘Leute des Želn’, eine KurzF zu PersN wie apoln. Żeligniew, Żelistryj u. a. zu ursl. *želi- ‘Wunsch’ oder gehe auf nso. zeleny ‘grün’ zurück (Körner 164). Die Bildung einer KurzF *Želn- von den genannten VollN ist nicht möglich, denn wie sollte man dann das *-n-* erklären, höchstens durch Kürzung aus *Želan. Gegen eine Ableitung von zeleny sprechen die nso. Formen. – Anso. *Želnowici ‘Siedlung der Leute des Želna’. Der PersN beruht auf nso. žołma, älter auch žołna ‘Grünspecht, Schwarzspecht’, russ. želna ‘Schwarzspecht’, ursl. *žьlna (HEW IV 1802). *Želna kommt als FamN zu wiederholten Malen in Senftenberger Quellen vor, fand jedoch keinen Eingang in die “Studien zu sorbischen Personennamen“ (We. II/2), da wir damals annahmen, es läge ein HerkN vom OrtsN Sella, oso. Želnja, nw. Königsbrück, oder Sella, oso. Želnje, sö. Ruhland, vor (Eichler/Walther 288). Die Belege, die sich alle auf Einwohner von Rauno, n. Senftenberg, beziehen, lauten wie folgt: 1529 *Jacuff*

*Schelno*, *Schelna*, *Schelno* ESe 2, 24, 39; 1546 *Hans Schelnaw* Sen 382; 1551 *Schelno* Se 87; 1569 *Peter Solno* Se; 1583 *Solna* Se 141; 1612 *Valten Schelno* Se 135 (alle abgekürzten Quellen in We. I 145, 147). Diese FamN dokumentieren das nso. Wort žołma nicht nur lange vor Chojnanus, der es erstmals 1650 in der Form *scholna* verzeichnete, sondern zeigen auch sehr schön den Wandel *e* > *o*. Zur Lage des OrtsN *Želnojce* und des in ihm enthaltenen PersN *Želna* siehe die Karte unten.

**Jetsch / Jetš**, nnw. Luckau, 1358 *Jetsch*, 1411 *Gecze*, 1412 *Geyczsch*, 1413 *Jetz*, 1454 *Getzsch*, 1455 *Jheicz*, 1461 *Jeczsch*, 1528 *Getzsch*, 1572 *Jetzsch*. / 1928 *Jetš*. – Man versuchte, diesen schwer deutbaren Namen an den PersN *Jęč, zu *ęčati ‘seufzen, stöhnen, wehklagen’, anzuschließen und dachte an ein davon abgeleitetes *Jęčov- oder pluralisches *Jęči (Eichler I 194; ähnlich Körner 168). Da die historischen Belege ein *Jęčov- ausschließen und pluralische OrtsN dieses Typs bei uns ganz ungewöhnlich wären, kann diese Deutung nicht überzeugen. – Wahrscheinlich liegt anso. *Jatišče ‘Siedlung mit ärmlichen Hütten’ vor, zu nso. jatka, meist Plural jatki ‘Höckerbude’, histor. *w jatach* ‘in den Hütten’, oso. jěta ‘Hütte’, poln. jata ‘primitive Hütte, Laubhütte, Zelt’ (Sta. 166; HEW I 456 f.). Das *-a-* der ersten Silbe wurde durch dt. Umlaut zu *-e-*, das *-i-* in der zweiten Silbe, wie auch in vielen anderen Fällen, fiel aus. Auf demselben Etymon beruht der Niederlausitzer OrtsN Jethe / Jaty. In Polen gibt es den OrtsN Jaciska, allerdings erst 1787 als *Jaciska* belegt ‘miejsce, w którym stały jaty’ (NMP IV 20), ferner den FlurN Jaciska (NGŚ IV 52).

**Koppatz / Kopac**, sö. Cottbus, 1448 *Copatz*, 1497 *Coppacz*, 1534 *Cobatz*, 1581 *Koppatz*, 1644 *Copatz*, 1652 *Kopatz*. / 1649 *Skopatza*, 1761 *Kopaz*, 1843 *Kopac*, 1847 *Kopaz*. – Bisher standen sich zwei unterschiedliche Deutungen gegenüber: a) Zu nso. kopac ‘Hügel’ (Eichler II 52 f.). b) Aso. *Kopač, zu aso. *kopati ‘graben, hacken, hauen’, wobei es sich ursprünglich um eine Rodungssiedlung handelt (Körner 175 f.). Bei der ersten Erklärung wäre zu erwarten, dass sich in der Nähe der Siedlung eine deutliche Bodenerhebung auf den einschlägigen Landkarten und Messtischblättern zu erkennen gibt, was jedoch nicht der Fall ist. Vgl. im Gegensatz dazu unsere Karte unten mit dem dort verzeichneten Namenfeld. – Anso. *Kopač ‘Siedlung auf durch Rodung gewonnenem Lande’, zu nso. kopaś ‘hacken, graben, roden, urbar machen’, ɲeńki kopaś ‘Stöcke, Stämme roden’, dŕewo kopaś ‘Holz fällen’ (MW I 668). Hierher passt gut oso. kopańca ‘das Gehacke; ausgerodetes Feldstück’ (HEW II 614). Dazu gehört auch nso. **Kopańce**, dt. Neuhausen, ssö. Cottbus, 1761 *Kopańze* (Wenzel). In der Niederlausitz gibt es noch zwei weitere OrtsN mit der gleichen Bildungsart und Bedeutung wie Koppatz: **Trebatsch**, sw. Beeskow, 1324 *Trebatsch*, anso. *Trebač, zu nso. trjebiś ‘reinigen; Wald zum Acker umgestalten’, poln. trzebić ‘roden’, sowie **Lamitsch**, nnw. Beeskow, 1490/91 *Lamatzsch*, 1496 *Lamitzs*, anso. *Łomač. Dieser Name, neben *Lomač auch als *Lomec und evtl. *Lomica rekonstruiert, wurde bisher als ‘Ort, wo Windbruch oder Sumpfgebüsch vorkommt’, gedeutet, zu nso. łom ‘Bruch, Windbruch, Sumpfgebüsch’ (Wauer 81). Berücksichtigt man aber, dass ursl. *kopati, *terbiti und *lomati typische Rodungstermini darstellen (Kurkina 386), so wird man auch Lamitsch zu den Rodungsnamen rechnen können. Von der Bildung her gesehen sind diese OrtsN im gesamten aso. Sprachgebiet recht selten, denn außer Koppatz konnte bisher nur noch **Kopitzsch**, nö. Pößneck, 1394, 1408 *Kopatsch* (HerkN), 1416 *Koppitsch*, beigebracht werden, Trebatsch und Lamitsch hatte man dabei aber übersehen (Bily / Jakus-Borkowa I 87). Stark vertreten ist dagegen dieser Bildungstyp in Polen mit mehr als 150 OrtsN auf *-acz*, wobei 80 von ihnen von Verben abgeleitet sind, darunter 6 mal *Kopacz*. Verallgemeinernd stellte man fest, „dass sich die OrtsN auf die Beschaffenheit des benannten Gebietes (Objektes) oder die dort ausgeführte Tätigkeit des Menschen beziehen“ (ebenda 90 f.).

**Luja, Groß / Łojow**, nö. Spremberg, 1495 *Loyow*, 1527 *Gros Luge*, 1551 *Luyo*, 1576 *Groß Luia*, 1621 *auf Luia*, 1650 *Groß Luya*, 1652 *Groß Loya*, 1689 *Groß Luja*, *Groß Loja*, 1699 *von Groß Loje*. / 1761 *Lojow*, 1843 *Łojow*, 1847 *Lojow*, 1928 *Łojow*. – Die rekonstruierte Form aso. *Łojov- wurde zu nso. łoj, oso. łój 'Talg' gestellt, und es sei darin vielleicht ein toponymischer Hinweis auf die Bodenbeschaffenheit zu sehen (Eichler II 156; Körner 190). Ein PersN Łoj sei aber nicht ausgeschlossen. – Anso. *Łojow 'Siedlung des Łoj'. Łoj und Łojk sind öfters in der Niederlausitz als FamN bezeugt, dazu gibt es genaue Entsprechungen im Poln. und Tschech. (We. II/1, 251; NPKB 262; NP II 40; Mol. 107), was gegen die Ableitung von einem Appellativum spricht. Des Weiteren kann sich unsere Deutung auf tschech. Lojovice 'ves lidí Lojových' sowie auf poln. Łojewo stützen (Prof. II 665; Eichler II 156 mit weiteren Vergleichsnamen). Auf die gleiche Weise ist **Loitz, Klein / Łojojc**, nö. Spremberg, zu erklären, für das wir bedeutend mehr Belege bieten können als früher: 1527 *Windischen Luge*, *Windischen Luyo*, 1541 *Wendischen Luyo*, 1576 *Wendischen Luia*, 1634 *von loitz*, 1650 *Klein Luytz*, 1652 *Klein Loyitz*, 1683 *Lujitz*, 1692 *zu Lujtz*, 1761 *Klein=Loje*. / 1761 *Lojojz*, 1843 *Łojojc=Łejojc*, 1847 *Lojojz*. – Anso. *Łojowc < *Lojovьcь. Das Suffix -´c < *-ьcь diente noch in zahlreichen weiteren Fällen in der Niederlausitz zur Kennzeichnung einer kleinen Siedlung bzw. zur Unterscheidung von zwei gleichnamigen Siedlungen.

**Mochlitz / Mochlice**, nö. Lieberose, 1416/26 *?okalicz*, 1557 *Mocklitz*, 1639 *zu Mochlitz*, 1682 *aus Mocklitz*, 1721 *in Mocklitz*, um 1733 *Mochlitz*. / 1843 *Mochlice*, 1847 *Mochlize*. – Aso. *Mochlica 'mit Moos bewachsene Gegend' (Körner 194). Unsicher, ob zu moch 'Moos' oder zu *mokl- neben *mok-r- 'nass', russ. moklyj 'durchnässt', kaum zu einem PersN *Moch-l- (Eichler II 187). – Entscheidende Bedeutung kommt dem ersten Beleg zu, dessen Anlaut wahrscheinlich nicht mehr lesbar war (Lehmann I 206), wo aber allem Anschein nach ein *M-* stand. Dann ergibt sich *Mokalici 'Siedlung der Leute des Mokał oder Mokała'. Den PersN Mokała und zahlreiche weitere Ableitungen von ursl. *mok-, poln. moknąć 'nass werden' und mokry 'nass' gibt es im Poln. (NP II 112). Die Formen mit *-chl-* anstelle von *-kl-* lassen sich durch Dissimilation des Verschlusselementes erklären. Mochlitz reiht sich gut in das Areal der *-ici*-Namen um Lieberose ein: Trebitz < *Trebici, Liebitz, Groß, Klein < *Lubici, Straupitz < *Strupici. / Nso. Mochlice beruht, wie in vielen anderen Fällen, auf einer eingedeutschten Form.

**Nexdorf / Nĕgojce**, w. Kirchhain, 1300 *Nicranstorf*, 1329 *Nicrazstorf*, 1431 *Nyckesstorf*, 1531 *Nicklasdorf*, 1541 *Nexsdorff*, *Neckstorff*, 1683 *Nexdorff*. Hierher gehört wahrscheinlich 1272 *de Niczrazen* (USB 1). – MischN, 'Dorf des Nikras bzw. Nekras' (Körner 198). – Vertraut man dem Beleg von 1272, so lässt sich anso. *Nikrasin 'Siedlung des Nikrasa' ansetzen. Der PersN besteht aus der verneinenden Partikel ursl. *ni 'nicht' und ursl. *krasa, oso. älter krasa 'Schönheit', nso. kšasa 'Schönheit, Pracht, Herrlichkeit' (HEW II 1000 f., 664 f.). Das Poln. bietet zum Vergleich Niekrasa (NP II 151), das Tschech. Nekrasa (Sv. 44, 103). Unser OrtsN, der eine genaue Entsprechung in tschech. Nikrasín hat (Prof. III 196), reiht sich somit in den alten Typ der mit der Negation Ne- / Ni- gebildeten Namen ein (Bily 77 ff.). Die Entwicklung von *Nikrasin zum MischN Nexdorf dürfte wie folgt verlaufen sein: *Nikrasinsdorf > *Nikransdorf (nach Ausfall von *-si-*) > *Nikrasdorf (nach Ausfall von *-n-*) > *Nikesdorf (nach Schwund von *-r-* und Abschwächung von *-a-*), nach vorübergehender Eindeutung von *Niklas über *Niklasdorf dann zu Necksdorf, Nexdorf. In ähnlicher Weise entstanden die MischN Kochsdorf < *Kochanowici, Lobendorf < *Łobodici, Nehesdorf < *Nadějewici, Straußdorf < *Stručkowici, Cantdorf über *Kondorf und *Kandorf < *Chojane

(Wenzel passim). / Die nso. Form Nĕgojce, erstmals 1928 bei A. Muka genannt, ist eine künstliche Bildung, angeblich abgeleitet von einem PersN Nĕg(a) (Körner 198).

**Oderin / Wódrina**, nw. Lübben, 1359 *Noderin*, 1451 *Adir*, 1455 *Nadrin*, 1460 *Nadrin*, 1515 *Odern*, *Adern*, 1539 *Naderin*, 1675 *Oderin*. / 1928 *Wódrina*, *Wodrin*. – Wegen des Anlautes mit oder ohne *N*- fasste man zwei Deutungen ins Auge: a) aso. *Nadr-n- zu na ‘auf’ und *dr- in aso. *dreti ‘reißen, schinden’, b) aso. *O-dr-n- wie in dem OrtsN Oederan, erklärt als *Odrina, *Odrĕn- oder *Odran-, zu aso. *odr ‘Brettergerüst, Pfahl, Stall’ oder zum Verb *o-drati, *derti ‘reißen, schinden’, oso. dŕěć, nso. dŕěś (Eichler III 33). In unserem Buch setzten wir anfangs *Oďrina < *Odьrina an, zu nso. dŕěś, dŕěju, älter dru ‘abreißen, schlitzen, schleissen, zerren; abstreifen’, hodŕeś, hodŕěś ‘abreissen, abstreifen, abschälen’, ursl. *derti, *dьrati, und vermuteten, der Name könnte auf das Abschälen der Rinde von den Bäumen hinweisen, um so die Brandrodung vorzubereiten. Auch *Siedlung des Oďra oder Oděra’ wurde erwogen (Wenzel). – Da die meisten älteren Belege mit *N*- anlauten, dürfte dieses ursprünglich sein. Wir gehen deshalb von anso. *Nadarin ‘Siedlung des Nadara’ aus. Ein PersN Nadar kommt im Altpoln. vor (SEM I 176), und unter den poln. FamN finden sich Nadara und Nadarza, dazu gibt es einen OrtsN Nadarzyce (NP II 132). Der PersN erklärt sich aus ursl. *na ‘an, auf, zu’, Präposition mit Akk. und Lok. sowie Nominal- und Verbalpräfix, und ursl. *darъ ‘Geschenk, Gabe, Opfer’. Dass das anlautende *N*- später schwand, geht wahrscheinlich auf die dt. Präpositionen in solchen Verbindungen wie *in Nadarin, *von Nadarin zurück, wobei es zur Verlagerung der Wortgrenze und zur Vereinfachung von -*nn*- zu -*n*- kam, also *in Nadarin > *in Adarin. / Das nur bei A. Muka verzeichnete *Wódrina* bzw. *Wodrin* beruht auf einer eingedeutschten Form.

**Oegeln / Hugliny**, nö. Beeskow, 1247 *Oglow*, 1344 *Ogelyn*, 1418 *Ougelin*, 1456 *zu Ougeln*, 1481 *Ewgelyn*, 1490/91 *Ougeleyn*, 1496 *Ogeleynn*, 1500 *Ögelin*, 1510 *Oglen*, 1517 *Oegelan*. Als HerkN: 1437 *Ougelin*, 1505 *Oegelein*, 1514 *Oglien*, ders. *Ogelin*, 1580 *Öglin*, 1586 *Oglin*. / 1928 *Hugliny*. – Aso. *Uglina zu *uglina ‘Köhlerei’, abgeleitet von *ugľ ‘Kohle’, nso. huglina ‘Kohlenmeiler’ (Eichler III 34; Körner 199). Obgleich die Teerschwelerei in der Niederlausitz schon seit dem 12. Jh. verbreitet war und z. B. 1311 ein *Pechovin* bei Staupitz erwähnt wird (Niederlausitzer Studien 28 (1997) 84–101), erweckt das anlautende *O*- Verdacht, der auch nicht durch *Ou*- entkräftet werden kann, denn in der betreffenden Quelle (USB) schreibt man z. B. *vor Oustern* ‘vor Ostern’, und die späte nso. Form besagt, wie auch in manchen anderen Fällen, nicht viel. Ist *U-, im Gegensatz zu Uckro (siehe unten), wirklich im Dt. schon von Anfang an zu *O*- gesenkt worden? – Möglicherweise anso. *Ogolin ‘Siedlung des Ogola’. Das Poln. kennt die FamN Ogóła u. a. (NP II 174), das Altruss. Ogolinъ (Tup. 675). Der Name beruht letztendlich auf ursl. *golъ ‘nackt, kahl’, davon poln. ogolić, nso. wogóliś ‘rasieren’, und vielleicht gab es schon ein altes *ogoliti ‘kahl scheeren’.

**Paserin / Póžarin**, w. Luckau, 1290 *Pozerin*, 1296 *Paruum Putzerin*, 1495 *Pasern*, *Paserin*, 1538 *Paserynn*, 1570 *Paserin*. Als HerkN: 1359 *Poserin*, 1387 *Paseryn*, 1447 *Paßerin*. – Aso. *Požaŕno bzw. *Požarina ‘Brand, durch Ausbrennen gewonnene Rodung’, zu nso. požar ‘Brandfleck, -stelle, -stätte’ (Eichler III 55). Diese Deutung ist zwar durch Vergleichsnamen abgesichert und durchaus akzeptabel, es gibt aber noch eine weitere Erklärungsmöglichkeit. – Anso. *Požerin ‘Siedlung des Požera’. Požera, ein mehrmals bezeugter nso. FamN, so schon 1567 *Poschera*, leitet sich von nso. Póžeraś ‘(ver)schlingen, (herunter)schlucken; gierig aufnehmen; einverleiben, an sich reißen’ ab, dazu noch nso. požerak ‘Verschlinger, Schlucker’ (We. II/2, 68; NPKB 334). Auch im Poln. gibt es die FamN *Pożerak* und *Pozera* (NP II 290). Zur Lage von Paserin und des darin vermuteten PersN Požera siehe die Karte unten.

**Peitz / Picnjo**, nö. Cottbus, 1301 *Pizne*, 1304 *Pytzen*, 1317 *de Pyzene*, 1336 *tzu Pyzne*, 1353 *dy Picze*, 1364 *di Pitzen*, 1372 *Peycze*, 1418 *von der Picze*, 1420 *Peyczin*, 1442 *an der Pytze*, 1470 *zur Peitcze*, 1495 *Peitz*. / 1761 *Pizn*, 1843 *Picń*, 1928 *Picno*, auch *Picń*, *Picńo*, *Piceń*. Als HerkN: 1642 *Piznars*, 1650 *Pitznars Tochter*, 1704 *Pietznar*. – Aso. *Pic-n-, zu nso. pica 'Futter, besonders für Haustiere, grüne Halme des wachsenden Getreides', oso. pica 'Viehfutter, Speise', vielleicht als Hinweis auf fruchtbares Land, Viehzucht oder gar die hier betriebene Fischhaltung? Das Fehlen von Vergleichsnamen sei jedoch bedenklich (Eichler III 61 f.). Auch an eine Verbindung mit ursl. *piti 'trinken' wurde gedacht, und sogar vorslaw. Herkunft könne man nicht ausschließen (Körner 202). Diese Deutungen können von der Motivation her nicht überzeugen. – Anso. *Picin 'Siedlung des Pica'. Der PersN ist im Altpoln. als Pica mit mehreren Ableitungen überliefert, später auch als FamN (SEM I 213; NP II 229). Er beruht letztendlich auf ursl. *pitja 'Nahrung, Speise', *pitati 'ernähren' (HEW II 1061). Den PersN Pica enthält auch der OrtsN **Peitzendorf / Bukojna**, sö. Calau, 1527 *Peiczdorf*, 1587 *Peizendorff*, 1637 *Poitzendorff*, 1753 *Peitzedorf*, 1843 *Peitzendorf*, bei dem es sich also um einen MischN 'Dorf des Pica' handelt.

**Pickel / Pjakło**, wnw. Luckau, 1444 *Bigkel*, 1451 *Bigkil*, 1452 *Bickel*, 1467 *Bickel*, 1732 *Pickel*. Als HerkN: 1405 *Herman Bickeler*, 1451 *Hanße Pigkeler*, 1501 *George Picklers*. / 1886 *Pjakło*, 1928 *Pjakło*. – Zu aso. *pekło 'Hölle', nso. pjakło, das Benennungsmotiv bleibe jedoch unbekannt (Eichler III 67 f.), im übertragenen Sinne sei 'verborgener, schwer zugänglicher Ort' gemeint (Körner 203). Die historische Überlieferung lässt sich mit *Pekło nicht vereinbaren. – Der Name ist höchstwahrscheinlich dt., aus dt. Pickel 'Spitzhacke', älter Bickel, mhd. bickel 'spitzes Werkzeug, Spitzhacke, Meißel' (EWD III 1274 f.). Das Wort wurde vielleicht metaphorisch gebraucht, um eine Rodungssiedlung zu benennen. Möglicherweise verhält es sich ähnlich bei dem OrtsN Zeckerin und dem FlurN Zscheckern, siehe unten. / Die nso. Formen, nur bei A. Muka nachweisbar, dürften erst künstlich von ihm geschaffen worden sein.

**Sauen / Sowje**, nnw. Beeskow, 1418 *Suwen*, 1465 *Sawen*, 1490/91 *Sawin*, 1495 *Sawen*, 1496 *Sauenn*, *Schweyn*, *Schwoyn*, 1505 *von Sauenn*, 1514 *das Dorf Sawen*. – Aso. *Sova, Plural *Sovy, *Soẃe, *Sov(i)n-, *Sov´n- 'Ort, wo sich Eulen aufhalten', zu nso., oso. sowa 'Eule' (Eichler III 182; Körner 219; Wauer 101). – Anso. *Sowin 'Siedlung des Sowa'. *Sowa, bereits 1495 *Sowa*, zu nso., oso. sowa 'Eule', ist ein häufiger sorb. FamN mit Entsprechungen schon im Altpoln., aber auch im Tschech. und anderen slaw. Sprachen (We. II/2, 104; NPKB 367). / Die von A. Muka 1928 angeführten Formen *Soẃe*, mundartl. *Sowjo*, vulg. verd. *Soje*, *Sojo* sowie *Sowej* würde ein *Soẃe < *Sovьje 'Ort, wo es Eulen gibt' voraussetzen, was im Widerspruch zu obigen Belegen stünde (Mu. 174). *Soẃe liegt den OrtsN Sauo und Zaue zugrunde. Eindeutig auf Sauo bezieht sich der Beleg *Sowjo* von 1843 (bei Haupt-Schmaler 295), den man in der Belegreihe von Sauen mit angeführt hatte.

**Schiebsdorf / Šupice**, w. Lübben, 1345 *Schipsdorph*, 1455 *Czypstorf*, 1572 *Zipßdorff*, 1668 *Schiebsdorf*, 1707 *Schiepßdorf*, 1761 *Schipsdorf*. / 1761 *Schupize*, 1843 *Šupice*, 1928 *Sypice*, auch *Šupice*. – Die Belege deuten auf ursl. *šipъ 'Pfeil, Stachel, Dorn' hin, nso. šypa 'Pfeil', šypka 'Heckenrose, Hagebutte', oso. šip 'Pfeil, Hufeisendorn' usw. (Körner 221). Das Bestimmungswort sei nur schwer deutbar, es könnte etwa Schip gelautet haben, während die nso. Namenform an šupica für šwupica 'Pflugschar-re' angelehnt worden sein kann (Eichler NL 99). Es kommt in diesen Erklärungen nicht eindeutig zum Ausdruck, dass der OrtsN einen PersN enthält, nicht eingegangen wird auf die Beziehungen zwischen Schiebsdorf und Šupice. – MischN, 'Dorf des Šip, später Šyp'. Der PersN beruht letztendlich auf ursl. *šipъ 'Pfeil, Dorn, Stachel; Federkiel',

dazu nso. šypa, oso. šip ‘Pfeil’, poln. szyp ‘Pfeil, Spieß’ (HEW III 1437 f.; SEM I 310). Er ist in mehreren slaw. Sprachen alt und oft bezeugt, im Sorb. als Šipa, Šipk bzw. Šypa, Šypk (We. II/2, 124 f.; NPKB 397), im Poln. als Szyp mit zahlreichen Ableitungen (NP II 571), tschech. Šíp (Mol. 183). / Anso. *Šipici, später Šypici ‘Siedlung der Leute des Šip bzw. Šyp’. Die Schreibungen mit *-u-*, so 1761 und 1843, geben nso. *-y-* wieder, wie das öfters zu beobachten ist. Offen bleibt, ob ursprünglich ein MischN vorlag oder ob *Šipici zu einem solchen erst umgestaltet wurde, wie das oben bei Nexdorf und anderen dort genannten OrtsN geschah.

**Schlichow / Šlichow**, ö. Cottbus, 1440 *Slixdorf*, 1596 *Schlixdorff*, 1613/23 *Schlixdorf*, 1618 *Schlicksdorf*, 1624 *Schlichsdorff*, 1627 *Schlicksdorf*, 1632 *Schlichßdorff*, 1652 *Schligsdorff*, 1643/56 *Schliche*, *Sliche*, 1718/19 *Schlichow oder Schließdorf*, um 1730 *Schliechow*, 1761 *Schl͡uche*. / 1643/56 *ze Šlichowa*, *ze Slichowa*, 1761 *Schl͡uchow*, 1841/43 *Słychow*, *Šlychow*, 1843 *Słychow*, 1847 *Schlychow*, 1928 *Slichow*, *Šlichow*. – Aso. *Złychov- o. ä., zu einem PersN *Złych oder *Złyk, abgeleitet von *zły ‘böse’ (Eichler III 203). Des Weiteren sei eine Herleitung von nd. schlick ‘Schlamm, Schlick’ nicht auszuschließen (Körner 223). Ein PersN *Złych oder *Złyk war bislang nicht nachweisbar, und die von S. Körner aus Miklosich zitierten *Slich*, *Złych* waren auf der angegebenen Seite nicht zu finden. Es gibt zwar im Dt. einen FamN (WohnstättenN oder ÜberN) Schlick (Kohlheim 583), ein dt. *Schlicksdorf ließe sich jedoch nicht mit den nso. Namenformen vereinbaren. – Die ältesten Belege setzen den MischN ‘Dorf des Słych’ voraus, die späteren Zeugnisse anso. *Słychow ‘Siedlung des Słych’. Der PersN Słych, bereits im Altpoln. belegt, erklärt sich aus ursl. *slychъ ‘Gehör’, *slyšati < *slychēti ‘hören’, dazu oso. słych ‘Gehör’, nso. słyšaś ‘hören’ (SEM I 279; HEW III 1310). Unter den poln. FamN finden sich neben Słych noch solche Ableitungen wie Słychan, Słychoń u. a. (NP II 447). Im Altruss. ist Slych bzw. Slychъ mehrmals bezeugt (Ves. 292; Tup. 362). Abschließend erhebt sich wiederum, wie schon oben bei Schiebsdorf, die Frage, ob wir es ursprünglich mit einem MischN oder mit einer rein anso. Bildung zu tun haben. Wir neigen zu der zweiten Möglichkeit.

**Schmogro / Smogorjow**, nnö. Senftenberg, 1474 *Smogorow*, 1477 *Smagorow*, 1529 *Schmogoro*, 1551 *Schmogorow*, *Schmogrow*, 1597 *Schmogro*, 1612 *Schmogro*, 1653 *zu Smogorow*. / 1698 *Se Smogorowa*, 1843 *Smogorow*, 1884 *Smogrow*, 1886 *Smogoŕow*, 1920 *Smogorjow*. – Aso. *Smogoŕov-, zu *smogoŕ ‘verrottete Erde, Torf’, nso. smogoŕ ‘verrottete Kienstämme, Wurzelerde, Torf’. Ein PersN Smogoŕ kommt erst an zweiter Stelle in Frage (Eichler III 208). Daneben nahm man nur ‘Ort, wo Torf vorkommt, gewonnen wird’ an (Körner 223). – Anso. *Smogoŕow ‘Siedlung des Smogoŕ’. Diese Deutung verdient den Vorzug, denn entsprechende FamN begegnen in unmittelbarer Nähe: Skado 1501 *Smager*, Petershain 1652 *Smogor*, dazu gibt es sichere und alt überlieferte PersN im Poln. und Tschech. (We. II/2, 100). Das in gleicher Weise zu erklärende Schmogrow, siehe unten, kann sich ebenfalls auf FamN aus der Nachbarschaft stützen: Briesen 1617 *Smogor*, Drehno 1689 *Smogor* u. a. (NPKB 363 f.). Siehe dazu die Karte unten.

**Schmogrow / Smogorjow**, nw. Cottbus, 1400 *Smogro*, 1449 *Smogro*, *Smagrow*, 1470 *Smogro*, *Smagero*, *Schmogorow*, 1543 *Schmogro*, 1613/23 *Smugrow*, 1631 *Smogorow*, 1652 *Smogrow*, 1718/19 *Schmogrow*. / 1761 *Szmogorów*, 1843 *Smogorjow*. – Siehe oben Schmogro.

**Schöllnitz / Želnica**, ssö. Calau, nw. Altdöbern, 1495 *Zelnick*, 1527 *Zelnigk*, 1543 *Zelnick*, 1580 *Zielnitz*, 1594 *Zschölnigk*, 1685 *Schellnitz*, 1693 *Schellniz*, 1702 *Schöllnitz*, 1760 *Schollnitz*. / 1843 *Šelnica*, 1847 *Schélniza*, 1886 *Želnica*, 1928 *Želnica*, *Želń-*

*ca*. – Aso. *Želv́nica, zu *želv- ‘Schildkröte’, auch mit *Želv́nik sei zu rechnen, des Weiteren mit einer Ableitung von aso. *želna ‘Specht’ oder von einem PersN *Želan, was zu *Želanici geführt hätte (Eichler III 211 f.). Daneben wurde allein aso. *Želnici ‘Leute des Želn-’ angesetzt (Körner 223). *Želv́nica und *Želv́nik sind deshalb fraglich, weil -*v́*- keine Spur hinterließ, darüber hinaus ist nso. žołw nur als ‘Muschel’ historisch nachweisbar (HEW IV 1803). Auch bei *Želanici hätte man in der Überlieferung ein abgeschwächtes -*e*- in der zweiten Silbe erwartet, und eine KurzF *Želn- < Želibor ist abwegig. – In Anbetracht mehrerer, bisher nicht berücksichtigter Belege, so von 1543 und 1594, ist anso. *Želnik ‘Siedlung, in deren Nähe es (viele) Spechte gibt’ gegenüber einem *Želnici ‘Siedlung der Leute des Želna’ unbedingt vorzuziehen, denn es wäre ganz unwahrscheinlich, dass ein ursprüngliches Suffix -*ici* durch -*ik* ersetzt wurde, es war, bedingt durch die zahlreichen OrtsN auf -*itz* und -*owitz*, sicher umgekehrt. Bildungen mit dem Suffix -*ik* sind im gesamten altsorb. Sprachraum relativ selten und beruhen meist auf Bezeichnungen von Bäumen, nur ganz vereinzelt von Tieren, wobei diese Feststellung auch für sorb. FlurN gilt (Bily ON 54 f., 61-63). Etwas anders verhält es sich im Poln., wo man über 260 Ableitungen mit *-ikъ zählte, darunter *Sokolik* und *Wróblik*, also von Vogelbezeichnungen (Bily / Jakus-Borkowa II 139 f.). Zu dem unserem Namen zu Grunde liegenden Appellativum *želna, nso. žołma, sowie zu dem entsprechenden PersN *Želna siehe oben Hindenberg / Želnojce.

**Schrackau / Žrakow**, wsw. Calau, 1570 *Schragko*, 1576 *Schrackau*, 1600 *Sraco*, 1604 *von Sracka*, 1633 *zu Sracko*, 1646 *Srackaw*, 1652 *Sracow*, 1656 *Schracko*, 1761 *Sracke*. / 1761 *Srakow*, 1843 *Zrakow*, 1928 *Srokow*, *Žrakow*. – Aso. *Srokov-, zu *sroka, nso., oso., poln. sroka ‘Elster’, also ‘Ort, wo sich Elstern aufhalten’, eventuell sei auch mit einer Ableitung von einem PersN zu rechnen (Eichler III 215; Körner 225). Diese Deutung bietet zwei Probleme: a) Die ständige Schreibung mit -*a*- statt -*o*- in der ersten Silbe. Diese Eigenheit in der Überlieferung wäre aber noch verständlich, denn es gibt zahlreiche weitere Namen, die mit -*a*- (nach *r*-) an Stelle von -*o*- geschrieben wurden, so Branitz < *Bronici, Slamen < *Słomin, 1421 *Slamen*, aber 1527 *Schlomen*. b) In der Regel treten -*ow*, -*owa* oder -*owo* an *o*-Stämme, also gewöhnlich an einen Konsonanten, *a*-, *ja*- und *i*-stämmige Ableitungsbasen ziehen üblicherweise das Ortsnamensuffix -*in*, -*ina* oder -*ino* nach sich (Encyklopedia 205, 207). Wie aber tschech. Strakov, der poln. FlurN Srokowe und russ. Sorokovo in unserem Falle zeigen (Eichler III 215), gilt diese Regel nicht uneingeschränkt. – Beide Einwände werden hinfällig durch den Ansatz anso. *Srakow ‘Siedlung des Srak’. Der PersN Srak ist im Poln. nachweisbar (NP II 470), im Altpoln. nur Sracz (SEM I 284). Er beruht, wie auch nso. srac < *srač ‘Scheißer, Scheißkerl’, letztendlich auf ursl. *sьrati, daraus dann nso. sraś ‘Notdurft verrichten, scheißen’ (HEW III 1348).

**Sergen / Žargoń**, sö. Cottbus, 1408 *Sergaw*, 1461 *Sergow*, 1465 *czu Sergen*, 1495 *Sergen*, 1497 *Sergin*, 1527 *zum Sergen*, 1541 *zum Sergen*, 1552 *Sergon*, 1641 *von Sargon*, 1647 *Sergen*, 1668 *Sergon*. Als HerkN: 1596 *Sergonn*, 1598 *Sorgon*, 1599 *Sergon*, 1614 *Schergoins Tochter*, 1625 *Schergon*, *Schergańoitz Söhnlein*. / 1643/56 *ze Žergońa (Schergonga)*, 1843 *Žargoń*, 1847 *Żargoń*, 1928 *Žargoń*, *Žergoń*. – Die bisherige Deutung zum Pflanzennamen *žerch- in *žьrchy, Gen. -ъve ‘Wiesenschaumkraut’ usw. könne aus lautlichen Gründen nicht befriedigen (Eichler III 232 f.). Nicht nachvollziehbar ist auch der Ansatz aso. *Žerg-n-, zu nso. žerchlica, dial. žerglica ‘Wiesenschaumkraut’ (Körner 228). – Wahrscheinlich anso. *Dergoń < *Dergonjь ‘Siedlung des Dergon’. *Dergoń ergab lautgesetzlich *Źergoń. In ähnlicher Weise entwickelte sich *ď- in dem OrtsN Siewisch / Źiwize, den wir als *Źiwiź < *Diwiź < *Diwidjь ‘Siedlung des Diwid < *Diwowid’ erklärten (Wenzel). Im Poln. gibt es solche PersN wie Dziergan,

Dzierzgoń u. a., die man von dziergać ‘klöppeln, schlingen, benähen’, dial. dzier(z)gać ‘reiben, reißen’ ableitet (NP I 170), dazu entsprechend im Nso. źergaś ‘abstreifen, (Flachs) riffeln; Schlingen machen, Knoten knüpfen; rüffeln, verwünschen, verfluchen’, źergaś se ‘sich in den Haaren liegen’, ursl. *dьrgati (MW II 1186; Sta. 716; HEW I 198). Das Tschech. bietet die FamN Drha, Drháč u. a. (Mol. 44), das Russ. Dergaj, Dergač, Dergunov u. a (Ves. 94; Ganžina 155).

**Türkendorf / Zakrjow**, onö. Spremberg, 1467 *Terckendorff*, 1527 *Torckendorf*, 1533 *Villa Terckendorff*, 1576 *Terckendorf*, 1681 *Türckendorff*. / 1761 *Sakŕow*, 1843 *Zakrjow*, 1928 *Zakŕow*, *Zakŕew*. – Vielleicht ‘Dorf des Dīderīk’ (Körner 240). Ein solcher PersN ist aus den Belegen nicht zu entnehmen. – Man möchte auf den ersten Blick im Bestimmungswort den VolksN Türke, mhd. Turc, Türke, Turke ‘einer aus der Türkei’ oder ‘einer, der an einem Türkenfeldzug teilgenommen hat’ sehen (Kohlheim 674), auch eine Ableitung von mnd. ture ‘kühn, dreist; hervorragend, trefflich’ käme in Frage, überliefert als *Thureke*, *Turke*, *Torcke* usw. (Zo. II 757). Daneben bietet sich für den PersN aber auch ein slaw. Anschluss, also MischN ‘Dorf des Terka’. Dazu gibt es die poln. FamN Terk, Terka, Tyrka usw., die von terkać, tyrkać ‘etwas berühren; heimsuchen; verletzen; rattern, knattern, klappern’ abgeleitet werden (NP II 605). Eine sorb. Grundlage von *Terka ließe sich über nso. starkaś, onso. sterkać, oso. storkać ‘Stöße geben, stoßend rücken, schieben, stoßen, schubsen’ finden, dazu tschech. trkat ‘stoßen’, russ. torkat´ ‘stoßen, reißen’, ukr. torkati ‘berühren, stoßen’, ursl. *(s)tьrkati ‘stoßen, pochen, stechen’ (HEW III 1361). Darauf beruht der tschech. FamN Trka (Mol. 200). Poln. Tarka wird aus tarka ‘Reibe, Reibeisen; Waschbrett’ oder aus tarkać ‘reden, schwatzen; munkeln’ erklärt (NP II 597). / Der nso. Name bedarf in diesem Zusammenhang keiner Erklärung. Er kommt noch mehrmals in der Niederlausitz vor.

**Uckro / Mokra, Hukŕow**, w. Luckau, 1279/81 *Gerhardus de Ukkerowe*, 1407 *Ukro*, 1732 *Uckro*. Als HerkN: 1498 *Ukro*, 1549 *Uckro*. – Der OrtsN ist mit dem der *Ücker* in Brandenburg verwandt. Ücker wurde zu einem slaw. Wort gestellt, das lit. *vikrus* ‘schnell’ entsprechen soll. So könnte es sich in unserem Fall um einen PersN *Ukro* handeln. Vielleicht gehört der OrtsN auch zu ursl. *ukromъ ‘Rand, Grenze’, so russ. ukromnyj ‘abgesondert’ (Körner 240). Eine Verbindung mit dem FlussN Ucker in Brandenburg hatte man schon früher ins Auge gefasst (Eichler NL 114 f.). Diese Deutungen können aus verschiedenen Gründen nicht befriedigen. – Wahrscheinlich anso. *Ukŕow ‘Siedlung bei den Sträuchern, beim Gebüsch’, zu nso. wu (gesprochen hu) ‘bei’, ursl. *u ‘bei, neben’, und nso. keŕ ‘Strauch’, ursl. *kъrъ, also dieselbe Bildungsweise wie das mehrmals in der Niederlausitz vorkommende *Zakŕow, heute Sacro / Zakrjow, n. Forst, Sacrow / Zakrjow, ö. Lübben, sowie Türkendorf / Zakrjow, onö. Spremberg. Das im ersten Beleg zwischen *-k-* und *-r-* auftauchende *-e-* lässt sich als Sprossvokal erklären, wie er oft zwischen Konsonant und Sonor zu beobachten ist. Unser Uckro hat im Teltow eine genaue Entsprechung in dem Rangsdorfer FlurN *der Wucker*, und 1655 *zwischen Salow und Rehagen bey des Schultzen Acker der Wucrow genant* (Schlimpert ON 258 f., FußN 281). / Die nso. Formen finden sich nur 1928 bei A. Muka, wobei *Hukŕow* gut zu unserer Deutung passt (Mu. 144).

**Werchnow**, Wüstung zwischen Henzendorf u. Treppeln, sw. Neuzelle, 1363 *Wirchenow*, 1370 *Werchnaw*, 1372 *Werchnaw*. – Aso. *Veŕchnov- ‘hoch gelegener Ort’, nso. wérchny ‘oben befindlich’ und hängt mit dem *Wirchensee*, der der höchstgelegene der Schlaubeseen ist, zusammen, 1572 *Wirchenauer See* (Körner 244; Gansleweit 247 f.). Auf diesen bezieht sich wahrscheinlich *ad lacum altiorem trebule* ‘zum oberen See der Trebula’ in der Grenzbeschreibung des Landes Lebus von 1249. Man vermutet, dass die Schlaube in slaw. Zeit Trebula hiess (Krausch 86). Die Erklärung von S. Körner

bezweifelte S. Wauer, da die Bildung mit dem adjektivischen *-ov*-Suffix von einem mit dem *-ʹn*-Suffix gebildeten Adjektiv unwahrscheinlich sei, weshalb sie für die Wüstung **Werchenow**, nnö. Beeskow, 1366 *Werchnow*, 1405 *Werchenow*, aso. *Virch-nov- ‘Siedlung, die nach einem Mann namens Virch-n benannt wurde’ ansetzt (Wauer 120). Diese Deutung könnte sich zwar auf die nso. FamN Wjerchan und Wjerchon, 1421 *Wirchan*, 1523 *Werchoyn* (We. II/2, 154; NPKB 420 f., Karte 2) berufen, das Wortbildungsargument ließe sich aber durch den tschech. OrtsN Vrchnice, dt. Wirgnitz entkräften, der aus dem Adjektiv vrchní, versehen mit dem Suffix *–ice*, hervorging (Prof. IV 632). In unsere Betrachtungen einzubeziehen ist der **Wergensee**, sö. Neubrück, 1680 *der See Werchnow*, 1709 *der so genandte Werchow*, 1745 *Werchen*, 1749 *Der Wergenow*, 1751 *Der Werchen*, 1752 *Würchen-See* (Wauer 178). Der See sei nach der in der Nähe liegenden Siedlung bzw. Wüstung Werchenow, siehe oben, benannt worden. Für die Deutung von S. Körner und K.-D. Gansleweit spricht, dass zwar ursl. *vьrchъ die etymologische Bedeutung ‘das Obere, das Obere eines Berges, Gipfel’ hat, ebenfalls fest im slaw. Sprachgebrauch verankert war einmal die spezielle Verwendung des Wortes für das Obere eines Flusses, also die Quelle, und den Talschluss (Holzer 394 f., mit Beispielen).

**Wergen**, Wüstung, ö. Staupitz, im Grünhäuser Forst, 1309 *Wergen*, 1594 *Im Werchen*, *Wercher teich*, *der wercher Born*. Im Volksmund wird noch 1937 ein Baumriese als *Werchoer Linde* bezeichnet (Bönisch I 26, mit Lagekärtchen, auf dem auch die *Wergwiese* verzeichnet ist; Bönisch II 109 f.). – Aso. *Věrgin- ‘Ort des Věrg(a)’, der eine KurzF zum VollN wie atschech. Věrislav sein könnte. Die Wurzel ist aso. *věra ‘Glaube’ (Körner 245). Nicht erklärt wird die Herkunft des in dem Namen angenommenen *-g-*, das, wie die Belegreihe zeigt, für ursprüngliches *-ch-* steht, was keinesfalls selten vorkommt. – Man könnte von *Werchań ‘Siedlung des Werchan’ ausgehen, von einer Bildungsweise, wie sie in dem wsw. davon gelegenen Gorden, anso. *Gordań ‘Siedlung des Gordan’, vorliegt, also mit dem Suffix *-*jь*. Zu dem betreffenden PersN siehe oben Werchenow. Da, wie unsere Karte unten zeigt, sich das ehemalige Dorf in der Nähe der Höhe 113 befand, ist viel eher anso. *Werch ‘Siedlung bei einer Anhöhe’ anzunehmen. Unser Wergen hat zwei genaue Entsprechungen im Kr. Beeskow-Storkow, jeweils Benennungen von Wiesen, 1749 *Die Wiese am Wergen* (Wauer 178).

**Zeckerin / Zagorin**, nnw. Sonnewalde, 1354 *zcu Zceckerin*, 1486 *Czeckern*, 1495 *Czogkerin*, *Czockerim*, 1537 *Zuckereyn*, 1578 *Zeckerinn*, 1599 *von Zeckrin*, 1671 *von Zeckkerinn*. – Aso. *Sekerin- zu urslaw. *sekyra ‘Axt, Beil’, nso., oso. sekera, was auf eine Rodungssiedlung hinweist (Körner 250 f.; Eichler NL 122). Im Gegensatz dazu vertraute man allein den bei A. Muka 1928 nachweisbaren Formen *Zagorin* und *Zagorina* ‘Ort hinter dem Bergrücken, Höhenzug’ (Mu. 186), gebildet angeblich wie *Zaréčьje, die rekonstruierte Form von Säritz (Schuster 215). Dem widersprechen aber die historischen Belege mit den anlautenden *Zc-*, *Cz*, später *Z-*, die auf den Ersatz eines anso. *S-*, nicht aber *Z-* hindeuten, und auch im Inlaut würde man für ursprüngliches *-g-* niemals konstantes *-k-* erwarten. Bei *Zagorin* bzw. *Zagorina* dürften künstlich von A. Muka gebildete Formen vorliegen, was bei ihm öfters zu beobachten ist. Hinzu kommt, dass sich eine deutliche Bodenerhebung in unmittelbarer Nähe des Ortes nicht ausmachen lässt, im Gegensatz z. B. zu Gahro und Weißack, n. Sonnewalde, siehe oben Gahro. Bei *Sekerin, aufgefasst als Rodungssiedlung, müsste man mit einer metaphorischen oder metonymischen Benennung rechnen, was für ältere Zeiten fraglich erscheint, obgleich man bei tschech. FlurN eine solche Nominationsweise durch *Sekera*, *Na sekerách*, *Sekerka* u. Ä. nachweisen konnte (Malenínská 130-133). Siehe hierzu auch unten Zscheckern, Zschekra. – Als einfachste, wenn auch nicht absolut sichere Lösung bietet

sich anso. *Sekerin ‘Siedlung des Sekera’ an. Dieser PersN beruht auf nso., oso. sekera, ursl. *sekyra ‘Beil, Axt’ und ist als solcher im Sorb., Poln., Tschech. und Russ. früh und sicher bezeugt (We. II/2, 95; SEM I 266; Mol. 166; Ves. 283). Zu vergleichen ist der tschech. OrtsN Sekeřice ‘ves lidí Sekyrových’, vertreten in Böhmen und Mähren (Prof. IV 36; Hos./Šr. II 430).

**Zieckau / Cychow**, nw. Luckau, 1315 *Zcykow*, 1345 *Cyk*, 1348 *Zickow*, 1372 *Cykow*, 1405 *Czykow*, 1420 *Zykaw*, 1495 *Cziko*, 1527 *Zigko*, 1653 *Zicko*. – Aso. *Cikov- ‘Ort eines Cik’ (Körner 251; Eichler NL 122). Der PersN wird mit atschech. *Cik* in Verbindung gebracht, der auf einer Interjektion beruhen soll (Sv. 205), der aber auch als *Čik rekonstruiert wurde (Ples. 47). Dazu gibt es den OrtsN Cikov (Prof. I 248 f.). Poln. Cyk, Cyka, Czyk usw. leitet man von cykać ‘ticken; zirpen; langsam trinken, nippen’ ab (NP I 104). Sucht man einen Anschluss im Nso., so böten sich hier Tśik, Tśika und Tśiko an, zu nso. tśikaś ‘zwitschern; helle, feine Laute von sich geben; flöten’ (NPKB 406), hierher wohl auch Cik (We. II/1, 74). – Ganz andere Möglichkeiten ergeben sich, geht man von einem anlautenden anso. *S*- aus, das als *C*- (= *ts*) eingedeutscht wurde: Anso. *Sikow ‘Siedlung des Sik’, zu nso. sykaś ‘spritzen, spritzend fließen, harnen (vom Großvieh), sykotaś ‘zischend die Luft einziehen (vor Kälte, Schmerz); zischeln, undeutlich sprechen; pullern’, ursprünglich lautnachahmendes *sik-, poln. sikać ‘hervorspritzen, pissen’ (Sta. 484 f.; HEW III 1398 (unter sykora)). Dazu stellen sich die poln. FamN Sik, Sika u. a. (NP II 423), daneben gibt es aber auch Syk, Syka, Sykacz u. a., zu poln. syk ‘das Zischen’, sykać ‘zischen’ (SEM I 297; NP II 514). Eine Entscheidung für nur eine dieser Deutungsmöglichkeiten fällt schwer.

**Zinnitz / Synjeńce**, nw. Calau, 1255 *Cynnitz*, 1301 *Cinicz*, *Zcinnitz*, 1318 *Tzynnitz*, 1439 *Czinnicz*, 1452 *Czynnicz*, 1495 *Czynnitz*, 1518 *Zcinnitz*, 1527 *Zinnicz*. / 1761 *Szinneńze*, 1843 *Syneńce*, 1928 *Seńeńce*, dial. *Syńeńce*, vereinzelt *Senojce*, dial. *Synojce*. – Bisher zu nso., oso. sćina, poln. trzcina, ursl. *trъstina ‘Schilf, Schilfrohr’ gestellt und mit dem tschech. BachN Trstěnice verglichen (Körner 252; Eichler NL 122 f.). Der Ort liegt im Quellgebiet eines Baches. – Geht man vom Ersatz von anso. *S*- durch dt. *C* (= *ts*) aus und berücksichtigt man die nso. Belege, bei denen der Anlaut auf *S*- und nicht auf *Sć*- hinweist (das gilt auch für die Form von 1761, denn J. G. Hauptmann schreibt in gleicher Weise *Szlopize*, *Szmogorow*, *Szowej* usw., wo ganz sicher *S*- vorliegt), so lässt sich *Synici ‘Siedlung der Leute des Syn’ ansetzen. Syn, besonders aber Synk, ist im Sorb. öfters als FamN überliefert, wozu es Parallelen im Poln. und Tschech. gibt (We. II/2, 117; NPKB 378). Bedingt zu vergleichen ist der poln. OrtsN Synczyce, heute Szynczyce, zum PersN Synek (Rymut 75). Unklar bleiben die nso. Formen auf *-eńce*. Wahrscheinlich handelt es sich hier um spätere mundartl. Entwicklungen.

**Zscheckern, Zschekra**, zwischen Friedersdorf b. Sonnewalde und Hillmersdorf, Kr. Schweinitz (später Herzberg), ca. 5 km wsw. Zeckerin, wohl keine wüste Dorfstelle, sondern FlurN bzw. WaldN, 1453 *uff der margscheidunge under der Czeckeraw*, 1540 *ein trift in die Scheckra, wie die in follem wasser pflegt zu steen*, 1757 *Scheckergraben*, *Schäckerteich*, Vorwerk *Zschecker* (Lehmann I 151). Hierher wahrscheinlich auch 1516 *in der Zscheckerau*, 1712 *ein Holz Refier Zschekerau genannt*, Holz und Acker bei Proßmarke (Wenzel ON 75). – Vielleicht aso. *Ček(o)rov- bzw. *Čak(o)rov- ‘Ort des Ček(o)r bzw. Čak(o)r’ (Körner 252). Solche PersN wie Czakor, Czekora usw. kommen zwar im Poln. vor (NP I 108), da aber keine Siedlung eindeutig nachgewiesen werden konnte, bleibt diese Erklärung fraglich. – Wahrscheinlich anso. *Sekera ‘Durch Rodung gewonnenes Flurstück’ oder ‘Wald, in dem gerodet wurde’. Siehe oben Zeckerin und die dort angeführten tschech. FlurN.

**Zwietow / Swětow**, s. Calau, 1403 *Schwieto*, ca. 1522 *Schwito*, 1678 *zu Swetou*, 1681 *Swieto*, 1708 *von Swete*, 1710 *von Swöto*, 1740 *Schwietho*, 1753 *Schwetta*, 1758 *Swetow*, 1797 *Zwieto*. / 1843 *Swjetow = Swětow*, 1928 *Swětow*. – Aso. *Svět(ov)- 'lichter, heller Ort', möglich auch in der Bedeutung 'Lichtung im Wald', zu nso., oso. swět 'Welt', ursl. *světъ 'Licht; Welt', auch Benennung nach einem Gewässer wurde – mit Bezugnahme auf Trautmann – in Erwägung gezogen (Körner 253). Da seit den frühesten Belegen stets *–o*, später auch *-ou* und *-ow* im Auslaut steht, ist eine Deutung *Svět, wie berechtigterweise z. B. bei Schweta, w. Döbeln, und Schweta, s. Oschatz, sehr fraglich (HOS II 396 f.). – Anso. *Swětow 'Siedlung des Swět', eine Deutung, die sich bereits bei A. Muka findet (Mu. 176). Der PersN erklärt sich als KurzF von Swětosław u. ähnl. VollN mit dem Vorderglied zu ursl. *svętъ 'heilig', ursprünglich in PersN wohl 'kräftig, frisch', nso. swěty 'heilig'. Diese Basis ist in den nso. FamN Swětoš und Swětuš gut vertreten, im Poln. in Święta mit zahlreichen Ableitungen (NPKB 376; SEM I 316; NP II 589).

## Abgekürzte Literatur

Bily = I. Bily, Die Ortsnamen mit *Ne-*/*Ni-* im ehemaligen altsorbischen Sprachgebiet. In: ZfSl 37 (1992) 1, 77–103 (mit Karte).

Bily / Bösselmann = I. Bily, K. Bösselmann, Zu den Strukturtypen altsorbischer Ortsnamen im Gebiet zwischen Neiße und Bober/Queis. I. Deanthroponymische Bildungen. In: Namenkundl. Informationen, Beiheft 20 (1999) 33–54 (mit Karte).

Bily / Jakus-Borkowa I = I. Bily, E. Jakus-Borkowa, Westslawische Ortsnamen mit dem Suffix *-ačь. In: Namenkundl. Informationen, Beiheft 18 (1995) 85–97 (mit Karte).

Bily / Jakus-Borkowa II = I. Bily, E. Jakus-Borkowa, Ojkonimy z sufiksem *-ikъ na polskim i starołużyckim obszarze językowym, in: Wort und Name im deutsch-slavischen Sprachkontakt. Ernst Eichler von seinen Schülern und Freunden. Hrsg. v. K. Hengst, D. Krüger, H. Walther unter Mitarbeit v. I. Bily. Köln-Weimar-Wien 1997, 123–147 (mit Karte).

Bily ON = I. Bily, Zu den altsorbischen Ortsnamen mit den Suffixen *-išče*, *-nik* und *-ik*. Mit 2 Karten. In: Onomastica Slavogermanica XXI (1994) 39–66.

Bönisch I = F. Bönisch, Der Stand der Wüstungsforschung in der Niederlausitz. In: Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 36 (1960), H. 2, 9–51 (mit Karten).

Bönisch II = F. Bönisch, Neue Teilergebnisse zu Niederlausitzer Wüstungen. In: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus (Niederlausitzer Studien) 14 (1980) 105–114 (mit Karten).

Bönisch III = F. Bönisch, Berlin, Berline und Berlinchen in der Niederlausitz. In: Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlenrevier. Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 3. Pritzen 1999, 145–159 (mit Karten).

Eichler = E. Eichler, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium. Bde. I, II, III. A–S. Bautzen 1985, 1987, 1993.

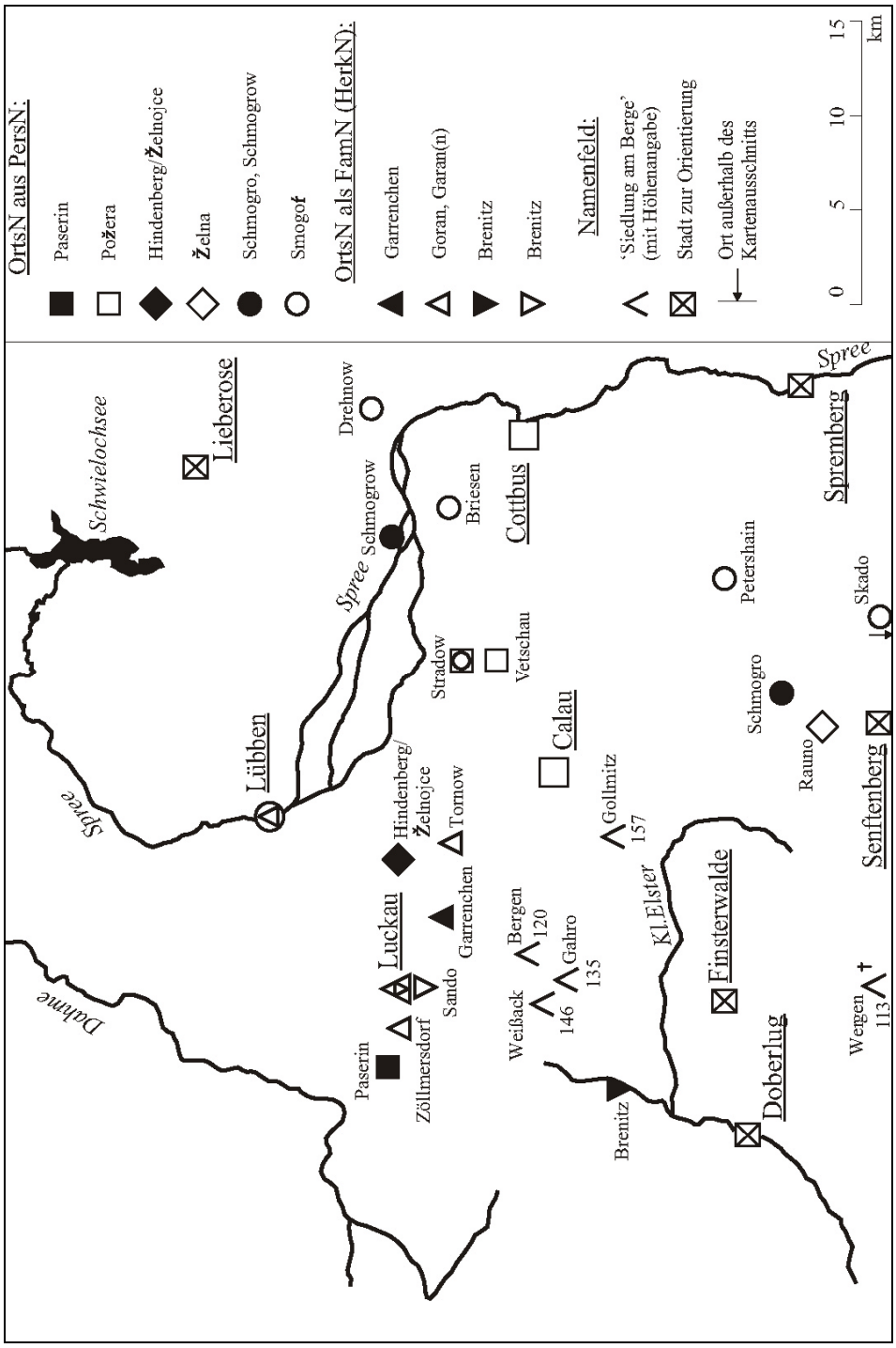
Eichler NL = E. Eichler, Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen 1975.

Eichler/Walther = E. Eichler u. H. Walther, Ortsnamenbuch der Oberlausitz I. Berlin 1975.

Encyklopedia = Polskie nazwy własne. Encyklopedia. Pod red. E. Rzetelskiej-Feleszko. Warszawa-Kraków 1998.

EWD = Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Bde. I, II, III. Autorenkollektiv u. d. Ltg. v. W. Pfeiffer. Berlin 1989.
Gansleweit = K. Gansleweit, Untersuchungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte der nordöstlichen Niederlausitz. Die Flur- und Ortsnamen im Bereich des früheren Stiftes Neuzelle. Berlin 1982.
Ganžina = I. M. Ganžina, Slovar´ sovremennych russkich familij. Moskva 2001.
Haupt/Schmaler = L. Haupt u. J. E. Schmaler, Volkslieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz. Grimma 1841–1843. Neudruck Berlin 1953.
Hauptmann = J. G. Hauptmann, Nieder=Lausitzisch Wendische Grammatica. Lübben 1761. Fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von Helmut Faßke. Bautzen 1984.
HEW = H. Schuster-Šewc, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. Bde. I–IV. Bautzen 1978–1989.
Holzer = G. Holzer, Landschaft und Siedlung im slavischen Frühmittelalter. In: Namen, Sprachen und Kulturen. Festschr. f. Heinz Dieter Pohl zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. P. Anreiter, P. Ernst u. I. Hausner unter Mitwirkung v. H. Kalb. Wien 2002, 387–398.
HOS = Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Bde. I, II, III. Hrsg. v. E. Eichler u. H. Walther. Bearb. v. E. Eichler, V. Hellfritzsch, H. Walther u. E. Weber. Berlin 2001.
Hos./Šra. = L. Hosák, R. Šrámek, Místní jména na Moravě a ve Slezsku. Bde. I, II. Praha 1970, 1980.
Kohlheim = Duden. Familiennamen. Bearb. v. R. u. V. Kohlheim. Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich 2000.
Körner = S. Körner, Ortsnamenbuch der Niederlausitz. Berlin 1993.
Krausch = H.-D. Krausch, Oder – Neisse – Schlaube – Lubst. Heimische Flüsse und ihre Namen. In: Gubener Heimatkalender 48 (2004) 84–87.
Kurkina = L. V. Kurkina, K rekonstrukcii drevnich form zemledelija u slavjan. In: Slavjanskoe jazykoznanie. XII Meždunarodnyj s-ezd slavistov. Red. O. N. Trubačev. Moskva 1998, 381–397.
Lehmann = R. Lehmann, Historisches Ortslexikon der Niederlausitz. Bde. I, II. Marburg 1979.
Malenínská = J. Malenínská, Úvaha o apelativu "sekera" jako prostředku a výsledku mytební činnosti. In: Acta onomastica XL (1999) 130–133.
Mol. = D. Moldanová, Naše příjmení. Praha 2004.
Mu. = E. Muka, Słownik dolnoserbskeje rěcy a jeje narěcow. Tl. III. Pśidanki. Prag 1928.
MW = E. Muka, Słownik dolnoserbskeje rěcy a jeje narěcow. Tle. I, II. Petersburg-Prag 1911–1915, Prag 1926, 1928.
NGŚ = Nazwy geograficzne Śląska. Pod red. H. Borka. T. IV. H–Ki. Warszawa-Wrocław 1988.
NMP = Nazwy miejscowe Polski. T. I ff., A ff. Pod. red. K. Rymuta. Kraków 1996 ff.
NP = K. Rymut, Nazwiska Polaków. T. I, II. Kraków 1999, 2001.
NPKB = W. Wenzel, Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Mit 16 mehrfarbigen Karten. Bautzen 2004.
Ples. = J. Pleskalová, Tvoření nejstarších českých osobních jmen. Brno 1988.
Prof. = A. Profous, Místní jména v Čechách. Bde. I–IV. Bd. IV zus. mit J. Svoboda. Praha 1947–1957.

Rymut = K. Rymut, Słowotwórstwo polskich patronimicznych nazw miejscowych z przyrostkiem *-*(ov)itjo*- na tle zachodniosłowiańskim. Wrocław usw. 1973.
Schlimpert ON = G. Schlimpert, Die Ortsnamen des Teltow. Weimar 1972.
Schuster = H. Schuster-Šewc, Ortsnamen der Niederlausitz und sorbische Sprachgeschichte. In: ZfSl 39 (1994) 2, 205–225.
SEM = Słownik etymologiczno-motywacyjny staropolskich nazw osobowych. Cz. I. Odapelatywne nazwy osobowe. Opracowała A. Cieślikowa przy współudziale J. Szymowej i K. Rymuta. Kraków 2000.
SP III = Słownik prasłowiański. T. III. Pod red. F. Sławskiego. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1979
Sta. = M. Starosta, Dolnoserbsko-nimski słownik. Bautzen 1999.
Sv. = J. Svoboda, Staročeská osobní jména a naše příjmení. Praha 1964.
Tup. = N. M. Tupikov, Slovar´ drevnerusskich ličnych sobstvennych imen (1903). Mit einem Nachwort von E. Eichler. Leipzig 1989.
Udolph = J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Heidelberg 1979.
USB = Urkunden der Stadt Beeskow in Regesten (1272–1649). Bearb. v. F. Beck. Frankfurt/M. 2003.
Ves. = S. B. Veselovskij, Onomastikon. Moskau 1974.
Wauer = S. Wauer, nach Vorarbeiten v. K. Müller, Die Ortsnamen des Kreises Beeskow-Storkow. Stuttgart 2005.
We. = W. Wenzel, Studien zu sorbischen Personennamen. Tle. I, II/1, II/2, III. Bautzen 1987, 1991, 1992, 1994.
Wenzel = W. Wenzel, Niederlausitzer Ortsnamen. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 8 mehrfarbigen Karten. Bautzen 2006 (im Druck).
Wenzel ON = W. Wenzel, Die Ortsnamen des Schweinitzer Landes. Berlin 1964.
Zo. = R. Zoder, Familiennamen in Ostfalen. Tle. I, II. Hildesheim 1968.


OrtsN aus PersN:
Paserin
Požera
Hindenberg/Želnojce
Želna
Schmogro, Schmogrow
Smogof
OrtsN als FamN (HerkN):
Garrenchen
Goran, Garan(n)
Brenitz
Brenitz
Namenfeld:
'Siedlung am Berge' (mit Höhenangabe)
Stadt zur Orientierung
Ort außerhalb des Kartenausschnitts
0 5 10 15 km
Schwielochsee
Lieberose
Lübben
Spree
Drehnow
Schmogrow
Briesen
Cottbus
Spree
Spremberg
Stradow
Vetschau
Petershain
Skado
Calau
Schmogro
Rauno
Hindenberg/Želnojce
Tornow
Gollmitz
157
Luckau
Garrenchen
Sando
Bergen
120
Gahro
135
Weißack
146
Kl.Elster
Finsterwalde
Senftenberg
Paserin
Zöllmersdorf
Brenitz
Doberlug
Wengen
113
Dahme